

<https://helda.helsinki.fi>

Römische Namen in griechischen Inschriften : Ein Überblick auf die Filiationen und andere Genitivbestimmungen im Späthellenismus und in der frühen Kaiserzeit

Kantola, Urpo Henrik

2019

Kantola , U H 2019 , ' Römische Namen in griechischen Inschriften : Ein Überblick auf die Filiationen und andere Genitivbestimmungen im Späthellenismus und in der frühen Kaiserzeit ' , Wiener Beiträge zur Alten Geschichte online , no. 1/2019 . <https://doi.org/10.25365/wbagon-2019-1-14>

<http://hdl.handle.net/10138/300748>

<https://doi.org/10.25365/wbagon-2019-1-14>

cc_by

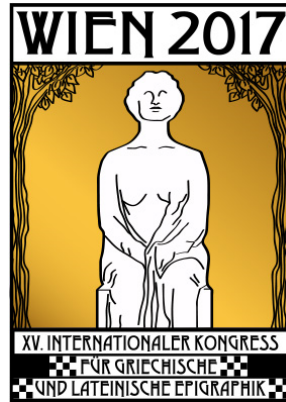
publishedVersion

Downloaded from Helda, University of Helsinki institutional repository.

This is an electronic reprint of the original article.

This reprint may differ from the original in pagination and typographic detail.

Please cite the original version.



Sprachen – Schriftkulturen – Identitäten der Antike

Beiträge des XV. Internationalen Kongresses für Griechische und Lateinische Epigraphik

Wien, 28. August bis 1. September 2017

Einzelvorträge

Wiener Beiträge zur Alten Geschichte online (WBAGon) 1
(wbagon.univie.ac.at)

Herausgegeben von TYCHE – Verein zur Förderung der Alten Geschichte in Österreich

vertreten durch

Franziska Beutler und Theresia Pantzer

Wien 2019

This article should be cited as:

Urpo Kantola, *Römische Namen in griechischen Inschriften: Ein Überblick auf die Filiationen und andere Genitivbestimmungen im Späthellenismus und in der frühen Kaiserzeit*, in: F. Beutler, Th. Pantzer (ed.), *Sprachen – Schriftkulturen – Identitäten der Antike*. Beiträge des XV. Internationalen Kongresses für Griechische und Lateinische Epigraphik, Wien 28. August bis 1. September 2017: Einzelvorträge, Wiener Beiträge zur Alten Geschichte online (WBAGon) 1, Wien 2019 (DOI: 10.25365/wbagon-2019-1-14)



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).
© authors 2019

INHALTSVERZEICHNIS

Emiliano A r e n a

Una nuova evidenza di sigle “demotiche” e di synkletos dalla Sicilia tardoellenistica: SEG LIX.1102 e la storia di Kale Akte

François B é r a r d

Les carrières des sous-officiers de l’armée romaine : derrière la diversité des parcours l’affirmation d’une forte identité militaire

Francesco C a m i a

At the Crossroads of Different Traditions. Social and Cultural Dynamics in Roman Thrace Through the Epigraphic Practice

Massimo C a s a g r a n d e, Gianfranca S a l i s

I miliari di Capoterra (Cagliari – Sardegna). Notizia preliminare

Patrizia d e B e r n a r d o S t e m p e l

Celtic Religion between Epichoric and Roman Epigraphy

Françoise d e s B o s c s

Épigraphie des amphores de la Bétique et épigraphie lapidaire. L’apport d’une approche croisée à l’histoire socio-économique des élites : Le dossier des Stertini

Paul E r n s t

L’usage du latin dans les pratiques épigraphiques des Italiens installés dans la Grèce égéenne aux II^e et I^{er} siècles avant notre ère

Concepción F e r n á n d e z - M a r t í n e z

CLE de las Galias: Estado de la cuestión y avances para la edición de CIL XVIII/3

Rossella G i g l i o, Rossana D e S i m o n e

Epigraphica Lilybetana. Tra Punici, Greci e Romani. Un decennio di ricerche (2006–2016). Note bibliografiche

Hernán G o n z á l e z B o r d a s, Jérôme F r a n c e

A Mention of conciliabula in the Imperial Regulation from Lella Drebbia (AE, 2001, 2083), Dougga, Tunisia

Takashi H a s e g a w a

Identités et statuts sociaux des commerçants connus dans les sanctuaires de Nehalennia

Christine H o ë t - v a n C a u w e n b e r g h e

Fanum Martis (Gaule Belgique) : L’écrit du quotidien dans un vicus Nervien

Sara K a c z k o

Greek Myths, Local Pottery and Vase-Inscriptions: Hellenic Culture and Indigenous Identity in 4th Century Magna Graecia

Urpo K a n t o l a

Römische Namen in griechischen Inschriften: Ein Überblick auf die Filiationen und andere Genitivbestimmungen im Späthellenismus und in der frühen Kaiserzeit

Tuomo N u o r l u o t o

Names and Social Distinction: How were Roman Female patronae Recorded in the Nomenclature of Their Slaves?

Julien M. O g e r e a u, Ulrich H u t t n e r

The Inscriptiones Christianae Graecae Database. Towards a Digital Corpus of Early Christian Inscriptions from Greece and Asia Minor

Taisuke O k a d a

Some Notes on IG P³ 1032 and the Crews of Athenian Triremes in the Fifth Century BCE

Werner P e t e r m a n d l, Astrid S c h m ö l z e r, Wolfgang S p i c k e r m a n n

Zum Start des FWF-Projekts ‚Die keltischen Götternamen in den Inschriften der römischen Provinz Germania Inferior‘. Mercurius Gebrinios: Ein Fallbeispiel

Catherine S a l i o u

Espace urbain et mémoire des empereurs en Orient dans l'Antiquité tardive

Felix H. S c h u l t e

Städtische Politik im kaiserzeitlichen Italien. Epigraphisch überlieferte Beschlüsse der städtischen Dekurionenräte und ihre Aussagen bezüglich der kommunalen Selbstverwaltung

Erkki S i r o n e n

Abteilung der Verse in den spätantiken Epigrammen von Griechenland

Marco T e n t o r i M o n t a l t o

Die Weihgaben des Kroisos für Amphiaraios: Herodot und BÉ 2015, n. 306

Ekkehard W e b e r

Lateinische Epigraphik in Wien

Serena Z o i a

Donne in Transpadana ai tempi della romanizzazione tra conservatorismo e innovazione

RÖMISCHE NAMEN IN GRIECHISCHEN INSCRIFTEN. EIN ÜBERBLICK AUF DIE FILIATIONEN UND ANDERE GENITIVBESTIMMUNGEN IM SPÄTHELLENISMUS UND IN DER FRÜHEN KAISERZEIT

Einleitung

Dieser Beitrag handelt sich um Genitivattribute bei römischen Nomenklaturen in griechischen Quellen und besonders darum, wie die im lateinischen Gebrauch typischen Elemente, wie das Wort *filiius*, zu griechischen Umständen angepasst wurden. Da eine systematische Untersuchung auf diese fehlt,¹ ist meine Absicht, einen präliminären Überblick darauf anzubieten, wie die Genitivattribute verwendet wurden. Die Handlung besteht 1) aus einer generellen Vorstellung darüber, wann und welcherlei Genitivattribute verwendet wurden, und aus spezielleren Betrachtungen 2) von bilingualen Inschriften, 3) von der Stellung des Genitivattributes, 4) von den Bestimmungen des Genitivattributes bei Freigelassenen und Sklaven, 5) und von Abkürzungen. Obwohl eine eingehende Betrachtung mit weiterer Interpretation der Unterschiede auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden muss, doch einige interpretative Aspekte kommen bei den Spezialfragen vor. Weiter muss ich mich ausschließlich auf solche Genitivattribute beschränken, die sich in der Stelle der römischen Filiation bzw. des griechischen Patronyms finden: Söhne, Töchter, Freigelassene, Sklaven – also bleiben andere Verwandten, Gatten usw. anderswo abzuhandeln. Ebenfalls werden keine Angehörigen der Kaiserfamilien hier betrachtet.

Die Quellen dieser Untersuchung bestehen aus griechischen Inschriften mit römischen Namen, ohne geographische Eingrenzungen und hauptsächlich aus der Zeit der römischen Expansion nach Osten und aus der frühen Kaiserzeit: das heißt von 200 v. Chr. bis 100 n. Chr.² Trotz einiger Unvollständigkeiten des *Materialis*³ sollten die jetzigen 4832 Inschriften jedoch für eine relevante Übersicht ausreichen. Alle folgenden Anzahlen in den Tabellen weisen auf einzelne Inschriften hin – abgesehen davon, wie viele Personen erwähnt sind.

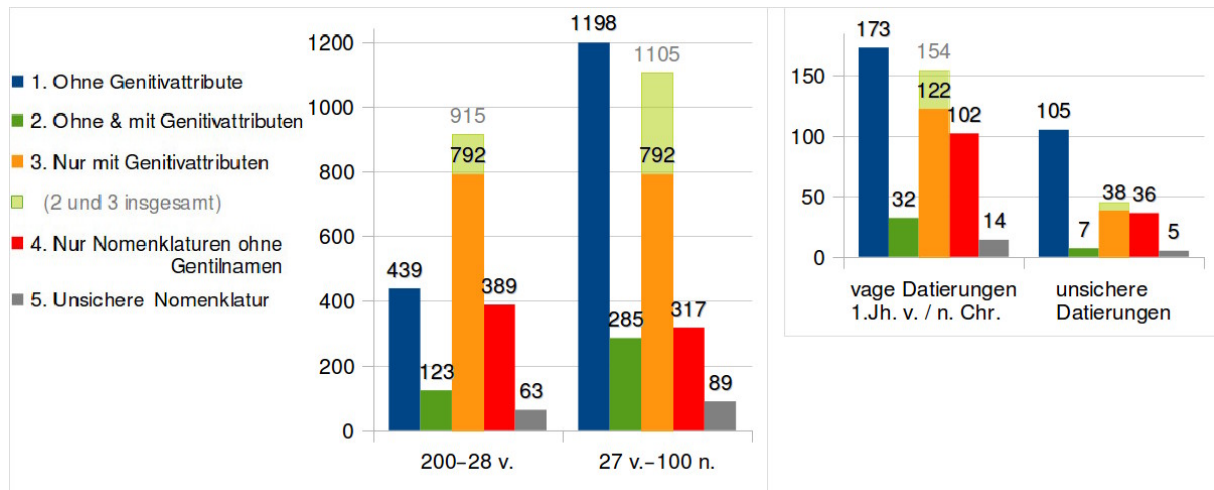
¹ Meines Wissens sind die Beobachtungen auf die Genitivattribute stark verallgemeinert, wie die folgende von Georges Daux, „La formule onomastique dans le domaine grec sous L'Empire Romain“, *AJP* 100, 1979, 23: „Cet état de choses est bien différent de celui que l'on rencontre à l'époque impériale où l'usage du cognomen s'imposera et où le groupe patronyme + υῖός ne sera exprimé que par des formalistes, souvent tournés vers Rome.“ Mit „Kaiserzeit“ deutet er wohl vornehmlich auf die Lage des 2. Jh.s n. Chr. hin, aber, wie ich hier zeigen werde, diese Auffassung stimmt noch nicht in der frühen Kaiserzeit. Bezüglich der Freigelassenen vgl. z.B. Giovanni Vitucci 1958, *Dizionario epigrafico di antichità romane* IV, 2 s. v. 'Libertus', 917: „Nelle iscrizioni di lingua greca il termine equivalente a libertus (per lo più ἀπελεύθερος, ma anche ἐξελεύθερος) non comparve ad accompagnare stabilmente il genitivo del nome del patrono se non verso la fine del I sec. a. C. ; in età anteriore esso veniva sottaciuto sì che per l'analogia con gli usi dell'onomastica greca potesse derivarne un'apparenza di ingenuitas.“ Jedoch kommen die bestimmten Genitivattribute der Freigelassenen ganz selten noch im 1. Jh. n. Chr. vor (s. unten).

² Auch die geringen früheren Quellen werden betrachtet.

³ Mein Material aus Kleinasien und aus Ägypten ist noch gewissermaßen unvollständig.

Mit oder ohne Genitivattribut

Die erste Frage heißt, wie oft ein Genitivattribut überhaupt vorgeführt wird. So sind die Belege hier unter die folgenden drei Kategorien eingeteilt: die römischen Nomenklaturen, das heißt mit dem Gentilnamen, entweder 1) ohne ein Genitivattribut oder 2) mit einem, und 3) Nomenklaturen ohne einen Gentilnamen, in den römische Namen als Individualnamen verwendet werden.⁴ Unter den Letztgenannten gibt es sowohl römische Bürger als auch Peregrine bis etwa frühes 1. Jh. v. Chr., aber später bestehen die Anzahlen vorwiegend aus Personen ohne römisches Bürgerrecht. Die folgende Tabelle stellt die allgemeine Streuung dieser Nomenklaturkategorien dar:



Hier liegt im Fokus die Nebeneinanderstellung der späthellenistischen Zeit und der frühen Kaiserzeit, und die Daten lassen einen generellen Übergang auf Nomenklaturen ohne Genitivattribut festzustellen. Natürlich müssen wir aber unbedingt nicht vergessen, dass diese Wende auch mit der Entwicklung des römischen Namensystems zusammenhängt, indem die Angabe der Filiation unnötiger wurde, als das *cognomen* sich als das primäre individuelle Namelement im Laufe der frühen Kaiserzeit durchsetzte. Bei den ungenau datierten Fällen vom 1. Jh. v. oder n. Chr. lohnt es sich noch zu bemerken, dass die Verteilung jener von 27 v. – 100 n. Chr. ähnelt: vielleicht sind sie vornehmend gegen das erste nachchristliche Jh. betont.

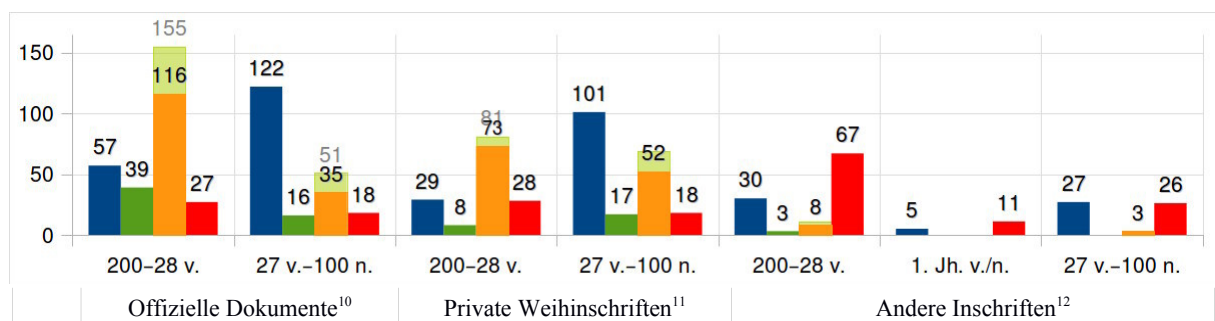
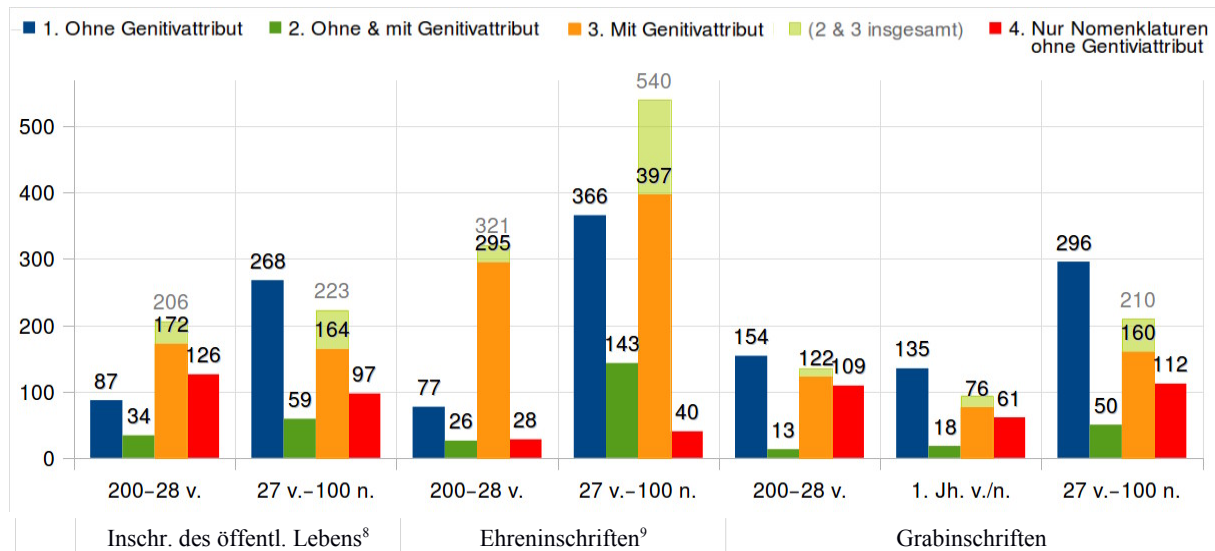
Jedoch weichen einige Inschriftengattungen von diesem Durchschnittswert ab, und für weitere Informationen benötigen wir eine differenziertere Betrachtung. Im Folgenden enthalten die offiziellen Dokumente sowohl römische als auch griechische Urkunden,⁵ aber die Ehreninschriften⁶ sind größtenteils durch Griechen errichtet worden, und die meisten Inschriften des öffentlichen Lebens⁷ gehören zu einem griechischen Kontext.

⁴ Beispiele: 1) „römische“ Nomenklatur ohne Genitivattribut Λεύκιος Γράνιος Πομαῖος; 2) „römische“ Nomenklatur mit Genitivattribut Τίτος Τίτου Κοίγκτιος, oder Πόπλιος Γράνιος Λευκίου υἱός; 3) Nomenklatur ohne einen Gentilnamen Γναῖος, Πόπλιος ὁ Πομαῖος oder Γράνιος Γρανίου (wo der Gentilname nicht in der Funktion eines Gentilnamens sondern als Individualname verwendet wird).

⁵ Das heißt hier *senatus consulta* bzw. Dekrete von *poleis*, Gesetze, Beamtenbriefe, Eide, Verträge.

⁶ Darin sind prinzipiell die Inschriften auf Statuenbasen und anderen Denkmälern mit dem Namen des Honoranden (normalerweise) im Akkusativ eingezählt; dagegen finden sich die Ehrendekrete unter den offiziellen Inschriften.

⁷ Das ist eine eher lose Kategorie, die z. B. ephebische Inschriften, verschiedene Beamten- und Priesterkataloge, von *poleis* errichtete Weihinschriften u.s.w. enthält.



Die Inschriften des öffentlichen Lebens zeigen eine dem Durchschnitt ähnliche Streuung, dagegen weichen die Ehreninschriften davon stark ab: hier bleibt das Genitivattribut im Gebrauch auch noch in der Kaiserzeit, aber früher kommt es besonders häufig vor. Dieser innere Kontrast der Ehreninschriften wird weiter davon verstärkt, dass ein Großteil der späthellenistischen attributlosen Fälle nur aus der Zeit nach etwa 70 v. Chr. stammen.¹³ In den römischen Dokumenten der späten Republik werden die Genitivattribute variierend verwendet, aber das verknüpft sich mit dem lateinischen Gebrauch.¹⁴ In den Gattungen von privateren Sphäre sind die Inschriften öfters mit weniger Genauigkeit zu datieren. Jedoch ist es klar, dass auch sie sich im Gebrauch der Genitivattribute voneinander unterscheiden: in Epitaphen wurden attributlose Nomenklaturen etwas häufiger schon früh verwendet, und die Anteile verändern sich nur mäßig vom Späthellenismus zur Kaiserzeit. Wiederum in privaten Weihinschriften ist eine sichtbare Reversion zu beobachten.

Die Qualität der Genitivattribute: bestimmt oder nicht?

Lassen wir uns dann betrachten, welcherlei Genitivattribute sich in den Quellen befinden. Das primäre Interesse liegt daran, ob das Attribut unbestimmt ist, wie das griechische Patronym normalerweise vorkommt, oder bestimmt – mehr oder weniger nach dem römischen Gebrauch.¹⁵ Bestimmungen sind zwar auch bei den Griechen belegt, aber nur sehr sporadisch,¹⁶ und auch dann

⁸ 1. Jh. v./n. Chr.: 56 Inschriften, darunter (1) 14 ohne, (2) 7 ohne & mit, (3) 16 mit, (4) 19 nur ohne Gentilnamen.

⁹ 1. Jh. v./n. Chr.: 40 Inschriften, darunter (1) 11 ohne, (2) 6 ohne & mit, (3) 20 mit, (4) 3 nur ohne Gentilnamen.

¹⁰ 1. Jh. v./n. Chr.: 2 Inschriften, darunter (3) 1 mit, (4) 1 nur ohne Gentilnamen.

¹¹ 1. Jh. v./n. Chr.: 18 Inschriften, darunter (1) 7 ohne, (2) 2 ohne & mit, (3) 7 mit, (4) 2 nur ohne Gentilnamen.

¹² Verschiedene Kleininschriften, Graffiti und fragmentare Inschriften.

¹³ Diese werden unten im einzelnen betrachtet.

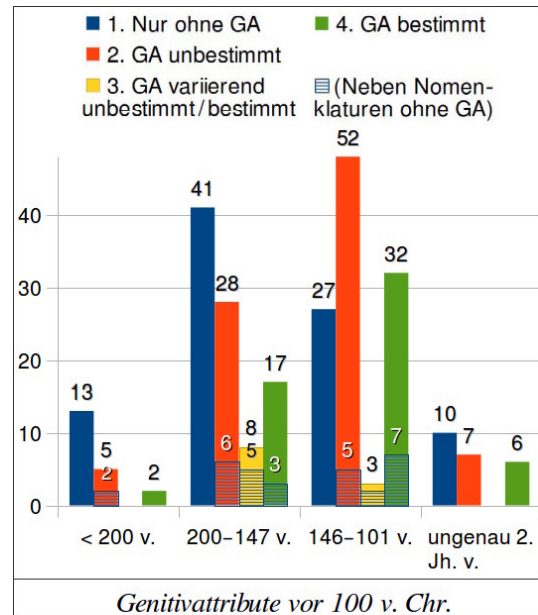
¹⁴ Siehe z. B. *I.Oropos* 308. Die dokumentarischen Inschriften werden später in engere Betrachtung genommen.

¹⁵ Z. B. Τυπος Πόπλιος Γράνιος Λευκίου – Τυπος Πόπλιος Γράνιος Λευκίου υἱός.

kommen sie hauptsächlich einerseits in weiblichen Nomenklaturen und andererseits in einigen Übersetzungen der Senatsbeschlüssen vor.¹⁷

Schon aus dem dritten Jh. v. Chr. ist eine Handvoll von römischen Nomenklaturen übrig geblieben, meistens aus dem Westen, und darunter finden sich einige Genitivattribute, zweimal bestimmt.¹⁸ Im nächsten Jh. verändern sich die gegenseitigen Anteile der Unbestimmten und der Bestimmten nicht, etwa drei gegen zwei, aber in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erscheinen Gentilnamen ohne Genitivattribute nur in einem Viertel der Inschriften, und die gemischten Fälle nehmen ab.

Also wurde die Bestimmung υἱός manchmal schon früh angenommen. Die delphische Proxenielliste mit sukzessiven Einträgen, *Syll.*³ 585, zeigt sogar den Übergang zu bestimmten Genitivattributen: die Bestimmung fehlt noch 195/4 v. Chr. beim ersten Römer, ZZ. 16–17 Κοῖντος Ὀτόριος Κοίντου Ῥωμαῖος, wird aber nach vier Jahren bei ZZ. 64–65 Σάλσιος Ταγύλλιος Ταγίλου υἱός Ἀργυριππανός und ZZ. 69–70 Γάιος Στατώριος Γαίου υἱός Βρεντεσίνος – und systematisch danach – hinzugefügt. Doch Marcus Valerius, ein punischer Neubürger, der auch bei Livius und Polybios belegt ist, trägt kein Genitivattribut.¹⁹ Auch noch in den 140er Jahren schwankt die Wiedergabe des Namens von Lucius Mummius in seinen Weihinschriften: ob er Λεύκιος Μόμμιος Λευκίου mit oder ohne υἱός ist. In sechs Exemplaren aus Epidauros, Tegea und Theben fehlt das Wort υἱός,²⁰ dagegen eines aus Tanagra und vier aus Olympia haben es.²¹ Wenn auch die olympischen Exemplare die Bestimmung tragen, fehlt sie dennoch in den zweien dortigen, von Griechen errichteten Ehreninschriften, wie auch in einer dritten aus Argos.²²



¹⁶ Z. B. *I.Knidos* 634 Εὐβώλου | Νικασίῳ υἱῷ; *SEG* XXXVI, 518 Z. 35–36 Σωσύλος Σ[ω]σύλου υἱός neben Εὐβο[υλ]ίδης Φυλλέου und anderen; *Gephyra* 11, 2014, 39–40 Nr. 3 Ἐσπερος Ἐσπέρου υἱός | Ἐσπέρῳ τῷ πατρί. Es gibt zwar viele weitere Fälle, doch sie stellen nur einen winzigen Bruchteil des Gesamtbildes auf. Übrigens kann das Wort υἱός auch außer der eigentlichen Nomenklatur gegeben werden, z.B. als zusätzliche Information oder um Iteration zu vermeiden, wie in *ID* 2058 Διονύσιος Διονυσίου Σφήττιος | τὸν ὕον Διονύσιον, | ἱερέα γενόμενον.

¹⁷ Z. B. *IG* II/III², 3149 Θάλεια Πολυστράτου Φιλαίδου θυγάτηρ, oder *IGUR* I, 1 Z. A.8 [*Polustrat*]um *Poluarchi f(ili)um* *Carystium* = B.10 Πολύστρατον Πολυάρκου υἱὸν Καρύστιον (vgl. aber u.A. *I.Priene*² 134 ohne υἱός).

¹⁸ Aus Sizilien, Mitte des 3. Jh.: *SEG* XXXVI, 845 (Kephalaion) Λεύκιον Δο[- -] Γναίου υἱονό[v - -]; *IGDS* 207 (Entella) Τεβέρσιος Κλαύδιος Γαίου υἱός Ἀντιάτας.

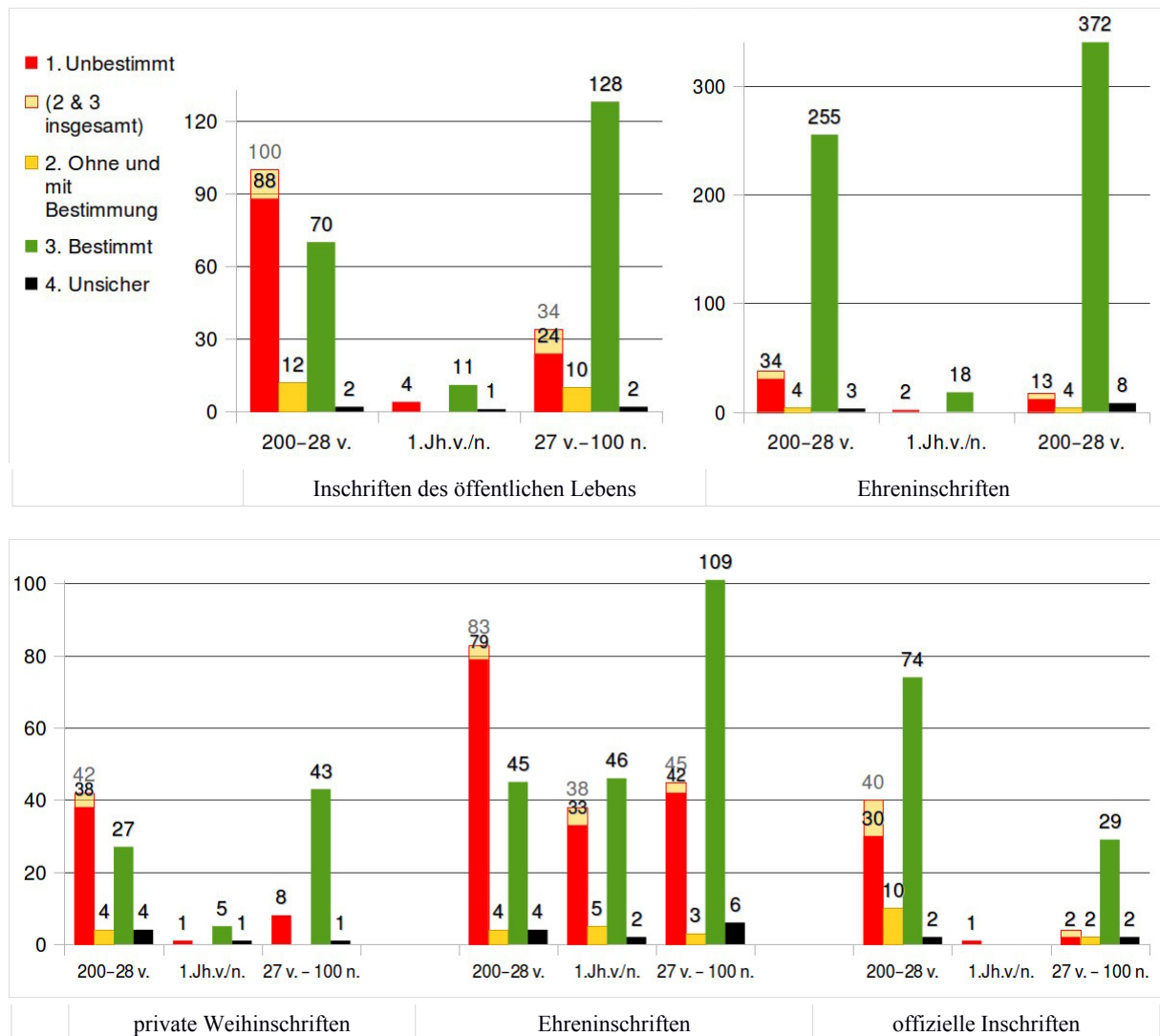
¹⁹ 195/4 v. Chr. ZZ. 13–14 Βλάττος Ματούρου Κανυσίνος; 191/0 v. Chr. ZZ. 64–65 Σάλσιος Ταγύλλιος Ταγίλου υἱός Ἀργυριππανός, ZZ. 69–70 Γάιος Στατώριος Γαίου υἱός Βρεντεσίνος; 190/89 v. Chr. ZZ. 86–88 Μάρκος Ὀαλ[έ]ριος ὁ Μοττόνης καὶ τοῖ υἱοὶ αὐτοῦ Πόπλιος, Γάιος, Μάρκος, Κοῖντος Ῥωμαῖοι; 189/8 v. Chr. Z. 116 Τίτος Κοῖγκτιος Τίτου υἱός Ῥωμαῖος, Z. 119 Λεύκιος Ἀκίλιος Καίσιωνος υἱός Ῥωμαῖος, Z. 122 Μάρκος Αἰμύλιος Μαάρκου υἱός Λέπεδος Ῥωμαῖος. Für den Punier vgl. *Pol.* 9,22,4 Μυττόνης, *Liv.* (u. A.) 27,5,6–7 *Muttines*.

²⁰ *IG* IV² 1, 306D; Peek, *Neue Inschriften aus Epidauros* (Berlin 1972), Nr. 47; *IG* V 2, 77.II; *AD* 13, 1930/1, 107; *ibid.* 113–114; *IG* VII, 2478.

²¹ *SEG* XXV, 541; *I.Olympia* 278–281.

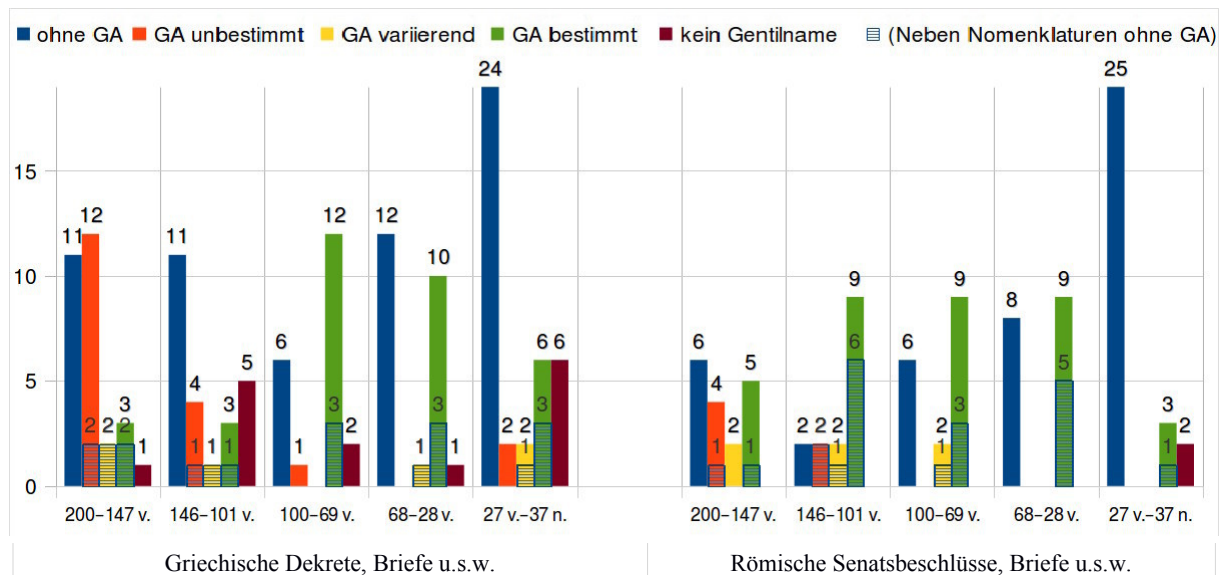
²² *I.Olympia* 319; *SEG* XXX, 365.

Die spätere Entwicklung zeigt wieder unterschiedliche Gebräuche je nach Inschriftengattung:



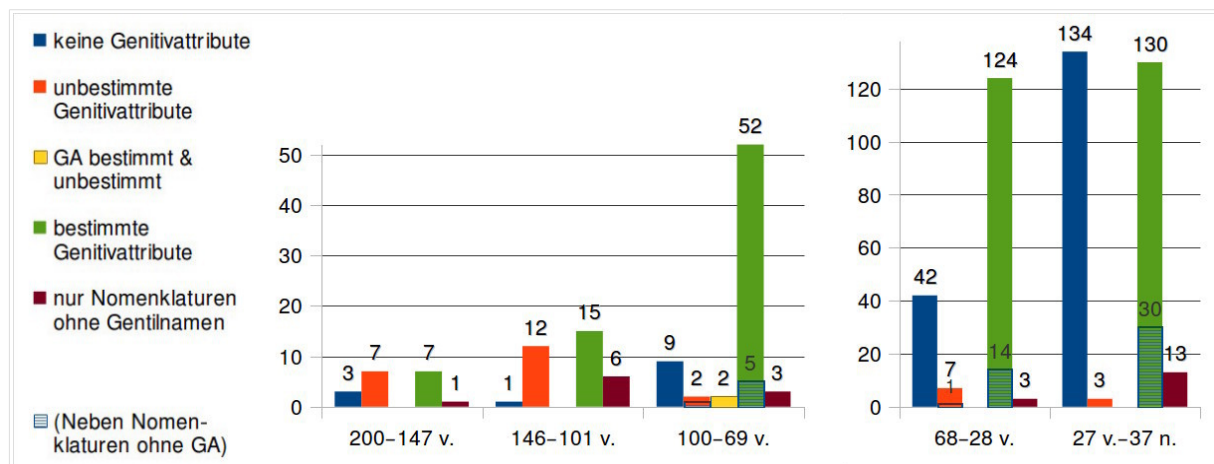
In den Ehreninschriften verbreiten die Bestimmungen schon in der ersten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr., aber in den anderen Gattungen bleiben unbestimmte Genitivattribute noch im Gebrauch in diesem Jahrhundert. Die öffentlichen Inschriften und die Weihungen zeigen eine steilere Verwandlung zu bestimmten Genitivattributen, dagegen in den Grabinschriften wurden die unbestimmten Attribute noch in der frühen Kaiserzeit in reichlich jedem vierten Falle verwendet. Wiederum im offiziellen Gebrauch wurden die unbestimmten Attribute selten in der Kaiserzeit.

Es lohnt sich noch, die früheren Belege zweier Gattungen eingehend zu betrachten: erstens der offiziellen Inschriften und danach der Ehreninschriften. Die Gebräuche der griechischen und römischen dokumentarischen Inschriften unterscheiden sich offensichtlich im 2. Jh. v. Chr.:



Im 2. Jh. v. Chr. haben die Griechen Nomenklaturen ohne Genitivattribut und früher auch unbestimmte Attribute bei den römischen Namen bevorzugt, und römische Beamten sind noch manchmal nur mit bloßem *praenomen* erwähnt worden. Dagegen erscheinen die Bestimmungen in den römischen Dokumenten schon etwas häufiger in der zweiten Hälfte des 2. Jhs., doch man findet immer noch unbestimmte Genitivattribute auch in Senatsbeschlüssen.²³ Später gleichen sich die Unterschiede aus, obwohl die griechischen Gebräuche noch ein wenig schwanken.

Auch bei den Ehreninschriften zeigt die feinere chronologische Sortierung einen Unterschied zwischen 2. und 1. Jh. v. Chr., obwohl die früheren Belege eher gering sind:



Nach der Wende des 1. Jhs. v. Chr. nimmt der Anteil der Bestimmungen stark zu, danach werden unbestimmten Attribute nur selten gesehen. Darüberhinaus wird kein Genitivattribut immer häufiger gegen das Ende dieses Jahrhunderts angegeben. Die frühere Entwicklung spiegelt sich auch im delischen Material: von den Belegen des 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. kommen sechs bestimmungslose und fünf bestimmte Fälle aus Delos; dagegen im frühen 1. Jh. haben neun Inschriften die Bestimmung, aber unbestimmte Genitivattribute erscheinen nur in zwei gemischten Fällen.²⁴ Auch dann ist die Auswahl klar: die beiden geehrten Patrone tragen die Bestimmung, während alle Bestimmungslosen deren Freigelassene sind.

²³ Drei von vier römischen Fällen mit unbestimmten Genitivattributen 146–101 v. Chr. sind Versionen desselben *senatus consultum*. Die einzige Bestimmung findet sich in Sherk, *Roman Documents from the Greek East*, Nr. 12, Z. 9 Γά[ο]ς [ο]ς Γά[ο]ς υἱὸς Μενήν[ια]. Der Name desselben Mannes ist in den anderen Versionen (*I.Smyrna* 589 und *I.Ephesos* 975ab) nicht erhalten.

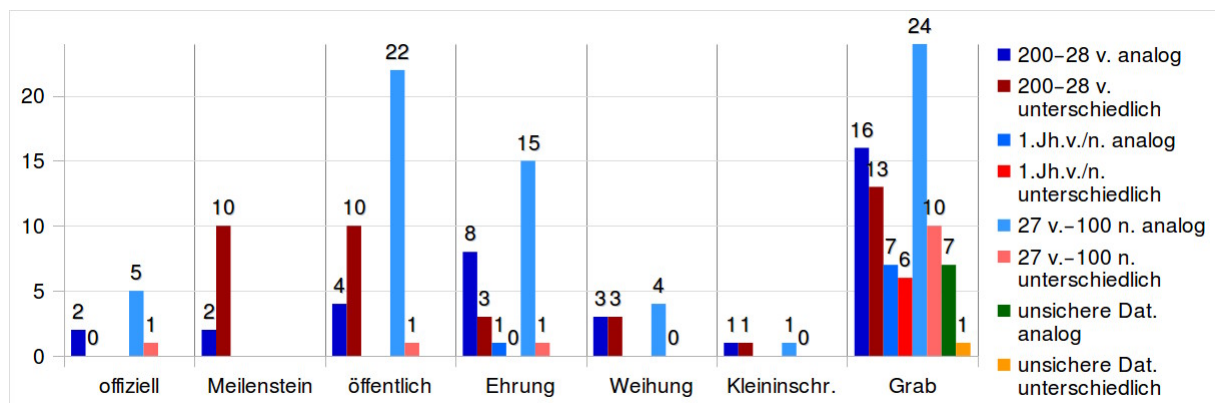
²⁴ *ID* 1802, *ID* 1013.

Lateinische und griechische Genitivattribute in bilingualen Inschriften: analog oder unterschiedlich?

Bilingue Inschriften bieten natürlich einen interessanten Vergleichspunkt an, weil die Genitivattribute bisweilen unterschiedlich sind. Diese Lage wird von einer Grabinschrift in Mytilene exemplifiziert: *IG XII 2, 360 Fufia M. f., uxor M. Lani C. f. Ter(etina), have. || ὁ δᾱμος. || Φουφία Μάρκου, γυνή δὲ Μάρκου Λανίου Γαίου υἱοῦ, χαῖρε.*²⁵



Die Frau Fufia ist nur auf Lateinisch als Tochter eines Marcus mit *M. f.* bestimmt, aber in der griechischen Fassung heißt diese primäre Genitivattribut bloß Μάρκου – auch wenn ihr Mann daneben das bestimmte Attribut Γαίου υἱοῦ trägt. Die Übereinstimmung der lateinischen und griechischen Wiedergaben kann in der folgenden Tabelle betrachtet werden:



Eben bei Epitaphen zeigen die bilingualen Inschriften die größte Schwankung. Von den anderen Gattungen ist nicht sehr viel zu sagen wegen geringer Anzahlen. Aber erstens unterscheiden sich die frühesten bilingualen Meilensteine bei den Genitivattributen der erwähnten römischen Amtsträger;²⁶ zweitens stammen die zehn frühen öffentlichen Inschriften mit unbestimmten Attributen aus Delos vor

²⁵ Meine Lesung (Autopsie 7.10.2016; Photos; Abklatsche im *IG*-Archiv, Berlin). Auf irgendetwelchen Grund hat die Lesung dieser Inschrift einige Schwierigkeiten verursacht: Mommsen / Hirschfeld / Domaszewski, *CIL* IIIs, 7161; W. R. Paton, *IG* XII 2, 360; R. A. Kearsley, *IK* 59, 67 (siehe für weitere Referenzen); M. Diakoumakou (2016; mit Photos; https://www.academia.edu/24901857/Maria_S_Diakoumakou_Published_Inscriptions_in_the_Medieval_Castle_of_Mytilene_Lesvos_isl_and). Abweichende Lesungen: Z. 1 *Fufia* Diakoumakou. *Ter.* Paton; *Ser.* *CIL* IIIs, Kearsley; *ser(vi)* Diakoumakou. || Z. 3 Φουφί[α Μ]άρκου [γ]υνή Paton, Kearsley, Diakoumakou. || Z. 4 Λάνου Paton, Diakoumakou; Λαν[ί]ου *CIL* IIIs; Λαν[ί]ου Kearsley.

69 v. Chr.,²⁷ während die vier analogen Fälle aus anderswo und nach 69 v. Chr. herkommen.²⁸ Diese delischen Namenlisten definieren die Personen als entweder *f(ilius)*, *l(ibertus)* oder *s(ervus)* auf Lateinisch, dagegen wird auf Griechisch ein bloßes unbestimmtes Genitivattribut angegeben, entweder nur bei Freigelassenen und Sklaven oder auch bei Freigeborenen.²⁹ Ähnliches kommt in mehreren Grabinschriften vor, auch anderswo und später.

Genitivattribute in untypischen Reihenfolgen der Namen

Betrifft die Reihenfolge der Namelemente weichen zwei wesentliche Gruppen von der typischen Reihenfolge ab, also von *praenomen* + Gentilname + Genitivattribut + *cognomen*. In den folgenden Fällen ist nämlich das Genitivattribut nach jenem Element gestellt, das sich mit dem griechischen Individualnamen vergleicht, indem die Nomenklatur mehr einer Griechischen ähnelt. Die erste Gruppe besteht aus Nomenklaturen mit einem Genitivattribut vor dem Gentilnamen und meistens ohne *cognomen* (in Klammern sind die Fälle, wo sich typische und untypische Reihenfolgen nebeneinander befinden):

300–200 v. Chr.	200–147 v. Chr.	146–28 v. Chr. oder vage hellenistische Datierung	nach 28 v. Chr. oder vage Datierung 1. Jh. v./n. Chr.
1	18 (3)	6 (1)	4 (1)

Dieser Gebrauch ist jedoch rar und als vorrangig früh zu definieren, da die meisten Belege aus 1. Hälfte des 2. Jh. stammen. Drei von den vier spätesten Fälle sind außerordentlich: zweimal findet sich ein griechisches Name in der Nomenklatur,³⁰ und einmal gibt wird das Genitivattribut mit υἱός bestimmt; letztgenanntes kommt auch in zwei früheren Fällen vor.³¹

In der anderen Gruppe kommt das Genitivattribut nach dem cognomen, z. B. mit nur lateinischen Namelemente Κοῖντος Τρεβέλλιος Ροῦφος Κοίντου υἱός oder mit griechischen Genitivattribut und *cognomen* Τίτον Στατεῖλ[ι]ον Λαμπρία Τειμοκράτους καὶ Τειμοσθενίδος υἱόν (Tabelle auf der folgenden Seite).³²

Diese Reihenfolge ist relativ typisch mit griechischen Neubürgern sowie deren Nachkömmlingen und gehört meistens zur Kaiserzeit. In den früheren Fällen gibt es zwar einen größeren Anteil von lateinischen Namen – und generell haben die Personen mit nur lateinischen Namen ein extensives Genitivattribut, das nicht nur aus einem *praenomen* besteht, und oft handelt es sich um Ehreninschriften für Verwandte eines römischen Beamten. Im Vergleich zu normalen Reihenfolgen stellen diese lateinischen Nomenklaturen jedoch nur eine winzige Minderheit auf.

²⁶ Unterschiedliche: *IG* X 2 1s, 1668, und Pilhofer, *I.Philippoi*² 34 (c. 146–118 v. Chr.); *RRMAM* 3,1 Nrr. 2, 3, 5, 7, 9a, 9b und 10 (129 v. Chr.); *RRMAM* 3,1 Nr. 6 (129 v. Chr., aber wiedergebaut 70 v. Chr.). Die analogen Fälle sind wie wie die letztgenannte datiert, also später als die meisten unterschiedlichen: *RRMAM* 3,1 Nrr. 1 und 4. (Siehe auch *RRMAM* 3,1, S. 7.)

²⁷ S. Anm. 29.

²⁸ Mit Bestimmung *I.Lindos* 323; *IG* XII 5, 917.II; *Altortümer von Aegae* Nr. 4. Nur *cognomen*, kein Genitivattribut *IC* IV, 327.

²⁹ Freigeborene und Freigelassene ohne Bestimmung in *ID* 1732–1733, 1751 und 1753; ebenso wahrscheinlich in den schlechter erhaltenen *ID* 1731 und 1738–1739. Freigelassene und Sklaven ohne Bestimmung in *ID* 1771, und ebenso nur Freigelassene in *ID* 1736. Freigeborene mit und Freigelassene ohne Bestimmung in *ID* 1754. Außerdem sind in *SEG* XXIII, 514 die Genitivattribute im griechischen Teil nicht erhalten.

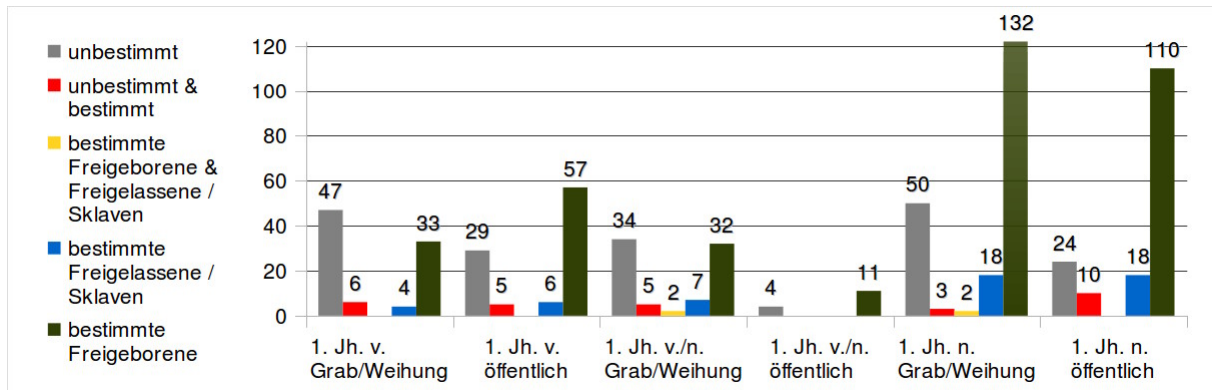
³⁰ *I.Napoli* 151 (spätes 1. Jh. v. / frühes 1. Jh. n. Chr.) Ἀστος Χαρίλου | Κοκκήιος; *IG* XII 8, 496 (Thasos, 1. Jh. v./n. Chr.) Εὐνους Δέκμο[υ] Ἰούνιος; *I.Knidos* 442 (wohl 1. Jh. v./n. Chr.) Μάρκος Μάρκου υἱός [Οὐ]βύλλιος; *SEG* LIX, 1335 (Metropolis, spätes 1. Jh. v. / frühes 1. Jh. n. Chr.) Πόπλιος Ποπλίου Πλάνκιος.

³¹ *IG* VII, 46 (Megara, 198 v. Chr.) [Τίτο]ς Τίτου υἱός Κ[οίγκτιος στρατηγὸς ὑπατος Ῥωμαίων ἀνέθηκεν] (hier scheint Flamininus selber der Urheber sein); *Philia* 1, 2015, 94 Nr. 2 (Side, 46–45 v. Chr.) Σέξτον Σέ[ξτου] | [υἱὸν Ἰ]ούλιον (Bestimmung ergänzt!).

³² In diesen scheint der Gebrauch der Bestimmungen nicht wesentlich von Namenkombinationen mit normaler Reihenfolge abzuweichen. Die Beispiele: *IG* II/III², 4193A (c. 85–95 n. Chr.), und *IG* IV² 1, 681 (Epidaurus, c. 40–42 n. Chr. oder später).

auch den Stand der beiden Männer. Eine vergleichbare Lage kommt in einem weiteren Beispiel aus Thessalonike vor, wo das Paar keine Genitivattribute hat.³⁸

Sowohl dieserlei Fälle als auch das früher erwähnte delische Material zeugen natürlich davon, dass sich zahlreiche Freigelassene dort verbergen können, wo keine Bestimmungen oder gar keine Genitivattribute erscheinen. Das gilt besonders für Epitaphen, Weihungen und verschiedene öffentliche Inschriften, wo Freigelassene wahrscheinlicher auftauchen und wo Bestimmungen noch etwas häufiger im 1. Jh. n. Chr. fehlen.



Erstens ist im Allgemeinen bemerkenswert, dass bestimmte Freigeborene und Freigelassene äußerst selten nebeneinander erscheinen: hier in vier und weiter in fünf anderen Inschriften.³⁹ Weiter, da bestimmte ἀπελεύθεροι auch so spärlich vorkommen, bleiben sichere positive Identifizierungen normalerweise unerreichbar, obwohl eventuelle andere Angelegenheiten eine mögliche Identifizierung stützen können. Aber wenn bestimmte und unbestimmte Genitivattribute sich nebeneinander zeigen, verbessern sich die Möglichkeiten erheblich, doch das kommt nur selten vor. Diese Fälle verlangen eine eigene Untersuchung.

Abkürzungen

Lassen wir uns noch einen allgemeinen Blick auf die Abkürzungen in Genitivattributen zu werfen, weil abgekürzte *praenomina* und Bestimmungen den lateinischen Genitivattributgebrauch sehr stark prägt. Im Gegenteil dazu kommen die entsprechenden griechischen Abkürzungen erst gegen die Kaiserzeit mit und verbreiten sich nur langsam; früher sind manche andere Abkürzungen bekannt, aber kaum jene von *praenomina*.⁴⁰ Das Folgende enthält *praenomina* beides an sich und als Genitivattribut:

³⁸ IG X 2 1, 354 (Thessalonike, frühes 1. Jh. n. Chr.), ZZ. 1–4 Τίτος Αὔσκιος Φῆλιξ | Αὔσκία Φαύστα τῇ συν|εξελευθέρῃ καὶ συν|βίῳ.

³⁹ IG IX 2, 853; IG X 2 1s, 1061; TAM II, 184 & 438; I.Ephesos 1687 + SEG XXXIX, 1176 + SEG L, 1133; IG XII 4 2, 1144; IG XII 4 3, 1482; SEG IX, 8; SEG XL, 1232.

⁴⁰ Im Westen findet man schon viel früher einige Fälle besonders in Stempel, wo ein italischer Name abgekürzt worden ist. Vereinzelt Abkürzungen von (nicht-lateinischen) *cognomina* oder Gentilnamen kommen vor: z. B. in Halikarnass 132 v. Chr. Πόπλιον Οὐαλ(ερion) Κράσσον ὑπατον (JÖAI 11, 1908, 69–70 Nr. 6), und auf Delos ID 1763 (94 v. Chr.) Z. 9 Ἀρίστων Γράνιος Ποπλίου Γιββη(ρος?), ID 1771 (undat.) Z. 1 Μάρκος Γράνιος Μάρκου Ἡρακ(λέων?), ID 2628 (108/7 v. Chr.) Z. B.III.17 Γάι[ο]ς Ἐγνάτιος Ἀπολλοφ(άνης); in derselben Inschrift gibt es auch Z. A.III.44 [- -] Στλακκία Κοίν(του). Vgl. unten Anm. 42.

	50–28 v. Chr.	(vage Datierungen) 1. Jh. v. (?)	(vage Datierungen) 1. Jh. v./n. Chr.	27 v.–37 n. Chr.	(vage Datierungen) 27 v. – 100 n. Chr.	38–100 n. Chr.
keine Abkürzungen	262	593	230	494	404	536
unsystematischer Gebrauch oder untypische Abkürzungen	0	2 (<1%)	1 (<1%)	13 (2%)	22 (4%)	46 (6%)
<i>praenomina</i> systematisch abgekürzt	4⁴¹ (1%)	26 (4%)	9 (4%)	26 (5%)	90 (17%)	202 (24%)
Insgesamt:	266	619	240	533	516	784

Also wurden Abkürzungen der *praenomina* in den griechischen Inschriften kaum vor der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. verwendet.⁴² Der Anteil nimmt erst gegen die Mitte des nächsten Jahrhunderts zu, aber immer noch bleiben die voll ausgeschriebenen *praenomina* in der klaren Überzahl. In Hinsicht auf das jetzige Thema ist noch wesentlich, dass auch dann die fast immer im Lateinischen abgekürzten Bestimmungen nur sehr selten in verkürzter Form erscheinen: in unserem Material kommen υ(ίος), θ(υγάτηρ) o.Ä. in lediglich dreizehn Inschriften vor.⁴³

Zum Schluss

Mein Ziel war, einen präliminären Überblick auf die griechischen Angaben der Genitivattribute in römischen Namen zu geben, der hoffentlich später vertieft werden kann. Im Allgemeinen kann die an sich unüberraschende Schlussfolgerung gezogen werden, dass diese griechischen Angaben sich dem lateinischen Gebrauch im Laufe der Zeit näherten. Jedoch war diese Entwicklung gar nicht systematisch und wurde auch nicht völlig durchgeführt, denn unbestimmte und besonders unabgekürzte Genitivattribute fielen keineswegs aus. Die Daten erlauben keine wesentlichen geographischen Abweichungen zu beobachten, sondern die Unterschiede gehen eher auf den Errichter und die Funktion der Inschrift zurück. Besonderheiten sind erstrangig in Ehreninschriften und in Epitaphen zu finden, aber auch andere Gattungen zeigen gewisse eigentümliche Tendenzen. Die der Griechischen ähnelnden Nomenklaturen kommen erst früh vor, als die römischen Namen noch eine Neuigkeit im Osten waren. Später gegen die Kaiserzeit finden sie, mit dem *cognomen* hinzugefügt, neuen Gebrauch bei den Lokaleliten. Die Bestimmungen bei Freigelassenen und Sklaven sind relativ selten noch im 1. Jh. n. Chr. Bezüglich der möglichen Freigelassenen ohne Bestimmungen sollten weitere Untersuchungen ausgeführt werden, besonders mit Hinblick auf bilingue Inschriften und jene, die variierende Genitivattribute zeigen.

Urpo Kantola
Universität Helsinki
urpo.kantola@helsinki.fi

⁴¹ Keines davon ist völlig sicher: in zwei Inschriften sind die abgekürzten *praenomina* nicht erhalten (*I.Lipara* 4, circa 50 v. Chr.: [. Κλώ]διος Ὀρέστας, [. Σ]ήιος Βάρης; *CID* IV, 131, 48 v. Chr.: [Γ. Ἰούλιο]ν Θεόπομπον), und die anderen zwei sind nicht sicher datiert (*TAM* V 2, 920: 49 v. Chr.?, *IG* IV¹, 422: nach (aber wie viel?) 44 v. Chr.). Ein weiterer Fall ist zurückzuweisen: in *SEG* LX, 1015 (Syrakus, 45–44 v. Chr.), ZZ. 3–5 Μαάρκωι Ἀκί[λίωι Μ(αάρκου)] | υἱῶι Κανί[νωι] | ἀνθυπάτω[ι] Ῥωμαίων, ist das abgekürzte *praenomen* in der Filiation mit einem unabgekürzten zu ersetzen, denn es sollte völlig gut in die *lacuna* einpassen; zudem ist das gleiche Element in der Z. 9 (Μαάρκου [υἱός]) ausgeschrieben worden. Möglicherweise sind die Ergänzungen auch in den anderen Zeilen zu revidieren. Überdies ist ein undatiertes Graffito aus Delos bekannt: *ID* 1961 Μ(ἄρκος) Κακίλιος | Ἐπάγαθος | ν(ικήσας) ἡ' [Ἐ]πάγαθο[ς] κ[- - -]; ob dies eine der ersten *praenomen*-Abkürzungen auf Griechisch ist, bleibt ohne Datierung unsicher.

⁴² In Münzen finden sich doch einige Fälle, z. B. *RPC* I, 626, 1551–1552A, 4124 und 4126; manchmal aber auch mit ausgeschriebenem Vornamen, z.B. 919 (mit Suppl. 1–3 S. 63) und 2026.

⁴³ Wohl um 21 n. Chr.: *IG* XII 4 1, 365 (ausnahmweise abgekürzt, Z. 32 Λευκίου υ(ί)ός). – 1. Jh. v. Chr. (?): *IGLocri* 39. – 1. Jh. v./n. Chr. (beides ausnahmweise abgekürzt): *IG* XII 4 2, 491A; *SEG* IX, 247. – 1. Jh. n. Chr. (oft gegen die 2. Hälfte): *IG* IX 1² 5, 1968; *IG* XII 4 2, 473 (ausnahmweise abgekürzt Z. 36); *I.Ephesos* 4119 (praenomen ausgeschrieben: Τιβερίου Τερεντιανοῦ θυγάτηρ); *I.Kyzikos* 433; *I.Perinthos* 72; *IGReggio* 8–9 und 13; *SEG* VI, 597.